

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein

Band: 18 (1913-1914)

Heft: 9

Artikel: Ecole des Sciences de l'Education : (Institut J. J. Rousseau, Genf, Taconnerie 5)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ecole des Sciences de l'Education.

(Institut J. J. Rousseau, Genf, Taconnerie 5.)

Im Oktober 1912 wurde in Genf unter dem doppelten Titel: „Ecole des Sciences de l'Education“ und „Institut J. J. Rousseau“ eine bis dahin ganz unbekannte Stiftung eröffnet. Der Mangel an solch einer Gründung, der schon oft konstatiert worden war, veranlasste ihren Gründer, Herrn Prof. E. Claparède aus Genf, das Institut J. J. Rousseau zu stiften. Da diese Schule einem Bedürfnis entsprach — es ist nämlich der erste praktische Versuch, die Pädagogik auf die Kenntnis der Kinder zu gründen — und da M. Claparède das Glück hatte, sich die wissenschaftliche Mitwirkung von Herrn Prof. Bovet, einem früheren Professor der Pädagogik an der Universität Neuchâtel, zu versichern, musste das neue Unternehmen gelingen; die Erfahrung hat es bewiesen. Während die beiden ersten Semester je 20 und 29 regelmässige Schüler zählten, wuchs diese Anzahl im zweiten Jahrgang bis zu 43 — neben einer viel höheren Zahl Zuhörer, für einzelne Kurse oder Vorträge.

Das Institut ist zuerst ein *Zentrum für Untersuchungen, Erkundigungen, Propaganda*, welche bald durch seine Zeitung: *L'Intermédiaire des Educateurs*, bald durch eine ausgedehnte Korrespondenz geschehen, und — was Genf betrifft — durch persönliche Beziehungen, auch namentlich durch seine reiche Bibliothek.

Ferner unternimmt das Institut übereinstimmend mit der „Société belge de Pédotechnie“ die Herausgabe mancher wertvoller pädagogischer Werke.

Endlich hat das Institut, einerseits mit seinen sehr mannigfaltigen Vorträgen über allerlei das Kind interessierende Probleme, anderseits mit seinen medico-pädagogischen Sprechstunden, wo sehr verschiedene Kinder, von ihren Lehrern oder Eltern hergeführt, und nachher von den Schülern studiert und gelehrt worden sind — seine Nützlichkeit bewiesen.

Ferner hat das Institut J. J. Rousseau das Verdienst, die pädagogischen Kreise Genfs mit dem Montessori-Versuch bekannt zu machen, zuerst durch die so suggestiven theoretischen und praktischen Stunden von M^{le} Bontempi, Schulinspektorin im Tessin, ferner durch eine bescheidene, dem Institut anhängende „Casa dei Bambini“.

Als Propagandawerk sei endlich erwähnt, dass das Institut J. J. Rousseau zwei sehr schöne Serien von Erziehungsspielen herausgab: 1. Die Zeichnemethode von M^{me} Artus; 2. Die erzieherischen Spiele von Dr Decroly.

Was die eigentliche Schularbeit betrifft, so werden die Psychologie des Kindes, die angewandte Psychologie, der Wuchs der Kinder, die sittliche Erziehung (namentlich Sittenlehre), die religiöse Erziehung, die Handarbeit und das Zeichnen im Dienste des Unterrichts, die Pathologie und Pädagogik der abnormalen Kinder usw. nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch mit Übungen, Experimente mit Kindern, Klassenbesuche, Laboratorienarbeiten usw. behandelt.

Die Prüfungen, wie sie gewöhnlich betrieben werden, sind durch praktische Arbeiten ersetzt: es wird von den Schülern nicht verlangt, dass sie wiederholen können, aber dass sie wirken können. Nach der Zahl dieser praktischen Arbeiten bekommen die Schüler (junge Leute beider Geschlechter, mindestens 18 Jahre alt) ein „Certificat d'étude“ oder ein „Diplôme“.

Neben den eigentlichen Stunden und Vorlesungen tragen Abendversammlungen, Ausflüge, engeren Verkehr mit den Professoren dazu bei, dem Institut

einen gemütlichen Charakter zu geben. Nicht nur dem interessanten und mannigfaltigen Unterrichtsstoffe, sondern auch dem traulichen Charakter der ganzen Einrichtung verdankt das Institut seinen Erfolg.

NB. Für jede weitere Auskunft wolle man sich an Herrn Prof. P. Bovet, Taconnerie 5, Genf, wenden.

Aus den Sektionen.

Verein Aargauischer Lehrerinnen und Sektion Aargau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Bei Frühlingssonnschein tagte am 16. Mai in Lenzburg die Generalversammlung des Aargauischen Lehrerinnenvereins. Nach Abwicklung der statutarischen Geschäfte, erinnerte die Präsidentin, Fräulein Hämmerli, Lenzburg, an die Gründung unseres Vereins, der heute auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken kann. Schon längst hatte man das Bedürfnis empfunden, gelegentlich spezielle Standesinteressen nach aussen wirksam zu verfechten. Das war aber nur möglich durch offiziellen Zusammenschluss. Der junge Verein bekam bald Gelegenheit, sich tüchtig zu rühren. Zwei Eingaben an die Regierung bezweckten billigere Berücksichtigung der Lehrerin punkto Leistungen an den Lehrerpensionsfonds, eine dritte hatte unsere gewünschte Entlassung aus der neugegründeten Lehrerwitwen- und Waisenkasse zur Folge. Weitere Petitionen drehten sich 1. um die gesetzliche Gleichstellung der Lehrer und Lehrerinnen in der Minimalbesoldung; 2. die Errichtung von hauswirtschaftlichen Bildungskursen für Primarlehrerinnen am Seminar Aarau; 3. die Reorganisation des Zeichenunterrichts am Lehrerinnenseminar und 4. die Gründung und Organisation einer Übungsschule an derselben Anstalt.

In Zeiten ruhiger Entwicklung pflegten wir auch ideale Gebiete: wir erbauten uns an den Lebensbildern hervorragender Frauen und liessen uns belehren, über die Fortbildung der Lehrerin und ihre Stellung ausserhalb der Schule.

Reichen Gewinn brachte uns die aktive Teilnahme an den Bestrebungen des schweizerischen Lehrerinnenvereins. Unser Horizont erweiterte sich, das Gefühl der Solidarität kräftigte sich, und in den Ferien öffnet ein gastliches Heim uns seine Pforten, das durch gemeinsame Arbeit und Opferwilligkeit zustande kam.

Auch als Mitglied des Bundes schweizerischer Frauenvereine und der Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz hat unser Verein Gelegenheit, über die eigenen Grenzpfähle hinauszublicken.

Die öffentliche Anerkennung für unser Wirken blieb nicht aus. Wir besitzen heute eine Vertretung im Kantonalvorstand der Lehrerkonferenzen und in der Seminarkommission. Hoffentlich erhalten wir in nicht allzu ferner Zeit auch eine solche in der Delegiertenversammlung des Lehrervereins.

Zum Schlusse dankt die Sprecherin in warmen Worten den Gründerinnen unseres Vereins, vor allem der verehrten Fräulein Flühmann, Seminarlehrerin, Aarau. Denn sie war die Seele jener Initiative und stand unserer Organisation in schweren Zeiten stets als treue kundige Helferin und Beraterin zur Seite.

In der allerersten Jahresversammlung des Vereins aargauischer Lehrerinnen schon referierte Fräulein Ruepp-Sarmenstorf über die weibliche Fortbildungsschule. Durchdrungen von der hohen sozialen Bedeutung des Gegenstandes setzten wir ihn später immer und immer wieder auf unser Arbeitsprogramm